

Kerstin Prückner

Dr. med.

„... aus dem Gebiete der gesamten Heilkunst“

Die „Heidelberger Klinischen Annalen“ und die „Medicinischen Annalen“:

Eine medizinische Fachzeitschrift zwischen Naturphilosophie und Naturwissenschaft

Geboren am 22.10.1972 in Erlangen

Reifeprüfung am 22.05.1992 in Heidelberg

Studiengang der Fachrichtung Medizin vom SS 1993 bis WS 1999/2000

Anschließend Promotionsstudium bis WS 2000/2001

Physikum am 28.03.1995 an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Klinisches Studium in Heidelberg

Praktisches Jahr im Diakoniekrankenhaus in Schwäbisch Hall, Akadem. Lehrkrankenhaus der Universität Heidelberg

Staatsexamen am 02.11.1999 an der Universität Heidelberg

Promotionsfach: Geschichte der Medizin

Doktorvater: Herr Prof. Dr. med. Wolfgang U. Eckart

Die vorliegende Arbeit untersucht eine von Heidelberger Universitätsprofessoren herausgegebene medizinische Fachzeitschrift der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert, die unter dem Titel „Heidelberger Klinische Annalen“ und dem Folgetitel „Medicinisches Annalen“ von 1825 bis 1848 in Heidelberg bei J.C.B. Mohr erschienen ist.

Es zeigte sich, daß in ihr viele wesentliche und typische Aspekte der Medizin dieses Zeitraums behandelt wurden. Wichtige Strömungen und Neuerungen wurden ebenso bekannt gemacht wie vielfältige kleinere Aspekte. Kennzeichnend für die Medizin in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war, daß sich in ihr der Wandel von der traditionellen Medizin, der Humoralpathologie und Naturphilosophie, hin zur modernen, wissenschaftlich orientierten Medizin im heutigen Sinne vollzog. Entscheidende neue Erkenntnisse und weiterführende Entdeckungen finden sich gerade in dieser Epoche. Vielleicht der wichtigste Schritt war die sich schon seit Ende des 18. Jahrhunderts abzeichnende Erkenntnis, daß Krankheiten nicht

unbedingt, wie die Humoralpathologie behauptete, den gesamten Körper betreffen müssen, sondern durchaus auch lokale Ursachen und entsprechende Symptome haben können. Dies veränderte das gesamte medizinische Denken und führte zu vielfältigen Neuerungen: Die physikalischen Untersuchungsmethoden wie Auskultation und Perkussion wurden dadurch erst möglich, Sektionen bekamen einen neuen Sinn, insgesamt wurde die Diagnose allmählich wichtiger als Therapie und Prognose, nicht zuletzt auch deswegen, weil die Therapie mit diesen raschen und vielfältigen Entwicklungen zunächst nicht Schritt halten konnte.

Immer stärker wurden naturwissenschaftliche Arbeitsweisen und Ergebnisse auf die Medizin angewendet und statistische und experimentelle Methoden eingeführt. Der Patient wurde „durchsichtig“, seine Krankheiten und Heilprozesse wurden meßbar, objektivierbar und reproduzierbar. Durch die neuen Untersuchungsmethoden und aufgrund der neuen Sichtweise von Krankheit wurden neue Krankheiten erkannt und beschrieben bzw. differenziert. Auch in der Therapie kam es zu deutlichen Veränderungen.

Anhand der Sekundärliteratur wurden eine Reihe wichtiger und typischer Aspekte ausgewählt und die Zeitschrift auf deren Vorkommen hin untersucht. Es mußte natürlich bei einer begrenzten Zahl bleiben.

Dabei zeigte sich, daß die Herausgeber und mit ihr die gesamte Zeitschrift recht fortschrittlich eingestellt waren. Besonders deutlich wird dies am Beispiel der Einführung des Stethoskops. Im Gegensatz zur allgemeinen Einführung dieser Untersuchungsmethode in Deutschland, die nur sehr zögerlich vonstatten ging, propagierte Puchelt bereits 1825, also schon im ersten Band der Zeitschrift, den Einsatz dieses Diagnostikums. Sein Vorbild machte allerdings nicht sofort Schule: Am Anfang haben nur wenige Autoren diese Methode benutzt, doch läßt sich anhand der Kasuistiken sehr gut nachvollziehen, wie es während der 24 Jahre, in denen die Annalen erschienen, zu einer weiten Verbreitung dieses Hilfsmittels kam. Diese Tendenz entspricht durchaus der allgemeinen Entwicklung in Deutschland. In diesem Zusammenhang sei besonders hervorgehoben, daß die Autoren in ihren Kasuistiken den Verlauf einer Krankheit und ihre Gegenmaßnahmen zum Teil außerordentlich präzise beschreiben, so daß man auf die von ihnen verwendeten Methoden Rückschlüsse ziehen kann.

Die Ablösung von der humoralpathologischen Praxis führte nicht nur in der Diagnostik sondern auch in der Therapie zu neuen Ansätzen. Immer deutlicher spiegelt sich auch in den Annalen die Frage um Sinn und Unsinn der bisher üblichen Therapiemethoden, insbesondere der antiphlogistischen Methode, die neben Emetika und Purgiermittel hauptsächlich durch die Praxis der Blutentziehung gekennzeichnet war. Darüber entbrannte ein heftiger Streit

innerhalb der Ärzteschaft. Auch in den Annalen prangern immer mehr Autoren diese Methode als allzusehr schwächend an, zumal ihr Erfolg insgesamt zweifelhaft sei. Auch hierbei wird der Wunsch nach überprüfbaren Methoden deutlich sichtbar. Andererseits war man, wie gesagt, lange Zeit nicht in der Lage, die neuen naturwissenschaftlichen Erkenntnisse auf die Therapie anzuwenden, während die Ärzte die gewohnten therapeutischen Verfahren nur wegen ihrer empirischen Effektivität nicht mehr anwenden wollten. So entwickelte sich ab dem zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts eine grundsätzliche therapeutische Resignation, die so weit ging, daß in den Annalen schon vor den Veröffentlichungen Dietsls in Wien um die Mitte des 19. Jahrhunderts einige Autoren das „Nichtsthun in Arzneien“ als einzige therapeutische Möglichkeit ansahen.

Doch auch ganz neue, bahnbrechende therapeutische Möglichkeiten wie die Einführung der Narkoseverfahren wurden in den Annalen sofort aufgegriffen.

Überhaupt wurde aktuellen Themen und brennenden Problemen Raum gegeben: So wurde beispielsweise die Choleraepidemie ausführlich diskutiert. Infektionskrankheiten spielten in dieser Zeit eine bedeutende Rolle, waren eine der größten Herausforderungen der Medizin: Ca. 25% aller internistischen Aufsätze behandeln Krankheiten, die heutzutage zu den Infektionskrankheiten zählen. Besonders aktuell waren diese Fragen, weil die Ätiologien der Infektionskrankheiten meist ungeklärt waren und somit keine effektiven Therapien zur Verfügung standen. Meist wurde sogar die Ansteckungsfähigkeit dieser Krankheiten angezweifelt, waren doch Bakterien noch nicht entdeckt. Viele verschiedene Meinungen und Theorien zu diesem ganzen Komplex epidemischer Krankheiten wurden in den Annalen veröffentlicht. Die Diskussionsbreite spannte sich von der Überzeugung, daß eine Ansteckung grundsätzlich möglich sei, bis hin zu deren völligen Ablehnung.

Auch das Bäderwesen und die Hydrotherapie erlebten im 19. Jahrhundert einen großen Aufschwung, der schließlich, Ende des Jahrhunderts, in der Naturheilbewegung gipfelte. Anfang des 19. Jahrhunderts wurden wichtige Badeorte gegründet, immer mehr Ärzte schickten ihre Patienten zur Kur. So finden sich auch in den Annalen viele Artikel, die speziell Badeorte vorstellen. Zwei Artikel sind in diesem Zusammenhang besonders interessant, da sie sich mit Vinzenz Priebnitz beschäftigen, der zu dieser Zeit eine weithin bekannte Wasserheilstätte auf dem Gräfenberg betrieb. Heftige Diskussionen entfachten sich um seine spezielle Methode der Kaltwasserbehandlung, die sehr umstritten war.

In den ersten Jahrgängen der Annalen setzten sich einige Autoren mit Hahnemann und seiner Homöopathie auseinander, die sie durchweg ablehnten, z.T. mit starker Polemik. Doch gibt es

auch anders lautende Stellungnahmen, z.B. von Puchelt, die besagen, daß man die Hahnemannsche Lehre nicht von vorneherein ablehnen, sondern sie überprüfen und etwaige sinnvolle Ansätze oder Ergebnisse auch anerkennen sollte. Auch darin zeigt sich der wissenschaftliche Anspruch der Annalen.

Großer Wert wird in den Annalen auf die Rezension ausländischer Arbeiten und Entdeckungen gelegt. Puchelt, der internistische Herausgeber, stand vor allem der französischen Medizin ausgesprochen interessiert und aufgeschlossen gegenüber. Der einzige Supplementband der Zeitschrift ist sogar ausschließlich der fremdländischen Medizin gewidmet. Aber auch in den regulären Bänden erkennt man immer wieder den Einfluß der ausländischen Medizin auf die deutsche. Interessante therapeutische oder diagnostische Methoden werden bekannt gemacht.

Ein typisches Phänomen der Zeit waren wissenschaftliche Reisen ins Ausland, die vor allem nach Frankreich führten. Diese Reisen wurden meist in zum Teil umfangreichen Reiseberichten festgehalten und publiziert. Ein solcher Reisebericht ist komplett in den Annalen veröffentlicht. Spannend ist dabei der Vergleich, den der Autor zwischen der deutschen und der französischen und schließlich auch der englischen Medizin anstellt. Auch ethische Fragen werden in den Annalen angesprochen. In mehreren Beiträgen nehmen zu gerade damals wichtigen Problemen, wie z.B. der Aufklärung des Patienten und seiner Angehörigen oder auch der Frage der Euthanasie, eine Reihe von Autoren dezidiert und sehr persönlich Stellung.

Insgesamt läßt sich feststellen, daß die Zeitschrift, die von Haus aus eher eine regionale Zeitschrift war, weit darüber hinaus allgemein bedeutende und aktuelle Themen aufgriff. Eben nicht nur lokal interessierende Fragen wurden behandelt. Aus der Flut der damals entstehenden medizinischen Fachzeitschriften hoben sich die Annalen allerdings nicht unbedingt charakteristisch ab. Bestimmten medizinischen Programmen oder Schulen lassen sie sich nicht zuordnen. Die unterschiedlichsten Ansichten waren zugelassen und wurden besprochen, z.T. fordern die Autoren eigens dazu auf, konträre Meinungen oder Erfahrungen vorzutragen. Die Zeitschrift sollte ein Diskussionsforum sein, denn nach offensichtlicher Überzeugung der Herausgeber ist nur durch eine breite Diskussionsbasis Wissenschaftlichkeit überhaupt erst zu gewinnen.

Herausgeber und Autoren lassen sich keiner bestimmten medizinischen Richtung zuordnen. So bietet die Zeitschrift einen guten und umfassenden Überblick über damals aktuelle Themen. Sie war vor allem für praktische Ärzte interessant sowie für Ärzte, die neben ihrem

eigenen Spezialgebiet einen umfassenden Überblick über die neuesten Aspekte und Entwicklungen der Medizin erhalten wollten. Allerdings war die Zeitschrift nicht so geartet, daß gerade in ihr die wichtigen, bahnbrechenden Entdeckungen primär veröffentlicht wurden. Dazu standen andere Organe zur Verfügung, deren Namen z.T. noch heute bekannt sind. Trotzdem ist die Zeitschrift kein Organ für Sekundärveröffentlichungen, die meisten Artikel waren, wie es auch von den Herausgebern von Anfang an vorgesehen war, „Original-Abhandlungen“, sehr häufig in Form von Kasuistiken und Fallbeschreibungen. Nur wenige Artikel sind Rezensionen oder Vorlagen fremder Veröffentlichungen.

Wunderlich bemängelte 1844 an den zeitgenössischen Zeitschriften, daß sie eine „Sammelbüchse“ vieler verschiedener Ärzte seien, von denen die meisten nur einen einzigen Artikel beitrügen. Zudem seien die Inhalte ungeordnet und unsystematisch und es ziehe sich kein zusammenhängender roter Faden durch die Zeitschriften. Das, was Wunderlich kritisiert, gilt auch für die Annalen. Auch in ihnen trifft sich eine sehr große Zahl verschiedener Autoren, in der Mehrheit praktische Ärzte, die eigene, interessante Fallbeispiele veröffentlichen, und die einzelnen Bände haben keine einheitliche, verbindende Thematik. Aber gerade das war auch nicht die Absicht der Herausgeber. Im Verlagsvertrag war bestimmt worden, daß die Zeitschrift „Aufsätze aus dem Gebiete der gesammten Heilkunst und Staatsarzneikunde“ enthalten sollte. Dieser Absicht wurde die Zeitschrift zu jeder Zeit gerecht. Liest man zusammenfassende Darstellungen der Medizin der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, kristallisieren sich die Hauptthemen der Zeit heraus. Viele davon finden sich in den Annalen wieder.

Eine weitreichende Entwicklung bahnte sich an, als sich die verschiedenen Spezialfächer von den großen Fächern ablösten und die Chirurgie, Gynäkologie, später auch die Augenheilkunde, Pädiatrie und Orthopädie als eigene Fächer entstanden. Auch zu dieser Thematik wurden in dieser Zeitschrift Beiträge veröffentlicht. Die meisten dieser Artikel gehören zum Gebiet der Inneren Medizin, doch auch die anderen Fächer sind vertreten: neben Chirurgie vor allem Geburtshilfe und Gynäkologie, dann Pädiatrie, Augenheilkunde, Orthopädie, sowie kleinere Fächer wie Rechtsmedizin und Medizingeschichte.

Die Herausgeber verpflichteten sich bei Vertragsabschluß, eigene kleinere Werke in den Annalen zu veröffentlichen. Dementsprechend erschienen einige wichtige Schriften von Puchelt und Nägele in ihrer Zeitschrift. So stellte z.B. Puchelt hier erste Untersuchungen und Theorien zu Herzerkrankungen vor. Er hatte, wie schon gesagt, das Stethoskop als einer der ersten deutschen Kliniker zur Diagnosefindung eingesetzt. Auch Nägele veröffentlichte in den

Annalen grundlegende Schriften, wie z.B. „Die Inclination des weiblichen Beckens“. Und Chelius machte hier interessante Operationsmethoden bekannt. Beispielsweise veröffentlichte er seine erstmalig in Heidelberg durchgeführte Laparotomie, die die Patientin jedoch nicht lange überlebte. Ferner veröffentlichte er einen ausführlichen Bericht über eine komplette Nasenplastik: Der Patient hatte durch eine Hiebverletzung seine Nase verloren und Chelius gelang es, sie durch Ton- und Hautplastiken wieder zu rekonstruieren.

Gerade durch diese Fülle breit gefächelter und bunt gemischter Aufsätze unterschiedlicher wissenschaftlicher Richtungen und Formen sowie unterschiedlicher Autoren mit unterschiedlicher Berufspraxis ergibt sich ein umfassendes Bild der damaligen Medizin. Eine Zeitschrift, die ein einheitliches Programm vertritt oder einer bestimmten Richtung angehört, kann das so nicht bieten. Dennoch ist deutlich zu erkennen, daß die Annalen der modernen naturwissenschaftlich orientierten Medizin nahestanden. In ihr spiegeln sich die zunehmende Abkehr von den traditionellen, humoralpathologischen und naturphilosophischen Denkweisen und die Hinwendung zur modernen Naturwissenschaft wider. Die Zeitschrift ist ganz in diesen Prozeß eingebunden. Eine rein naturwissenschaftlich-medizinische Zeitschrift konnten und wollten die Annalen dennoch nicht sein, da ihnen keine entsprechende Programmatik wie beispielsweise der „Zeitschrift für Rationelle Medizin“ der Heidelberger Kollegen Henle und Pfeufer zugrunde lag.

Doch ihre fortschrittliche Tendenz ist spürbar. Dabei blieben aber viele Autoren kritisch und mahnten die neu entstehenden, vorwiegend moralisch-ethischen Probleme der modernen, diagnoseorientierten Medizin an.

Besonders in den ersten Jahrgängen finden sich einzelne Artikel, die eine Nähe auch zu anderen der damals gängigen medizinischen Strömungen spüren lassen, etwa zum Brownianismus. Sie sind aber in der Minderheit.

In der vorliegenden Arbeit wurde außerdem geprüft, ob die Annalen möglicherweise zur Naturhistorischen Schule, die gerade in der Zeit von 1825 bis 1848 ihre Blüte hatte, gehören. Es werden zwar in ihnen mehrere entscheidende Charakteristika dieser Strömung vertreten, doch insgesamt lassen sie sich dieser „Schule“ keineswegs zuordnen. Auch mit anderen medizinischen Schulen oder Strömungen lassen sich die Annalen nicht verbinden. Gerade wegen ihrer programmatischen Offenheit kann man den Prozeß weg von Humoralpathologie und Naturphilosophie hin zur naturwissenschaftlich orientierten Medizin in dieser Zeitschrift gut verfolgen.

Einerseits bleiben die Annalen in einzelnen Ausdrucksweisen und Denkansätzen noch durchaus der Humoralpathologie verhaftet, andererseits sehen Herausgeber und Autoren sehr deutlich die Schwächen dieses Systems und versuchen sie zu überwinden. Entscheidend sind für sie nun genaue diagnostische Methoden, Sektionen und wenn möglich Experimente. Damit geht die Zeitschrift in ihrem Anspruch über rein empirische Vorgehensweisen, wie sie z.B. die Naturhistorische Schule vertritt, weit hinaus. Es finden sich sogar erste Ansätze, Krankheiten ätiologisch zu erklären.

Über die damalige Bedeutung der Annalen läßt sich nur mutmaßen. Ihre relativ lange Laufzeit von 24 Jahren (ca. Dreiviertel aller damaligen Zeitschriften überlebten keine 20 Jahre) spricht für eine mehr als nur regionale Bedeutung und für die grundsätzliche Zustimmung ihrer Leser. Es kam damals, wie ausgeführt, zu einem rasanten Anstieg der Produktion neuer Zeitschriften. Die Annalen lagen also durchaus im Trend. Aber eine Zeitschrift kann natürlich nur so lange Zeit überleben, wie sie gelesen wird. Abonnentenlisten haben sich nicht erhalten, auch sonst ist die Quellenlage zu den Annalen sehr dürftig. Aber man kann indirekte Rückschlüsse ziehen. Die meisten Autoren stammten aus dem südwestdeutschen Raum, doch gab es auch Autoren aus weiter entfernten Gegenden. Anhand der Autoren lassen sich vorsichtige Rückschlüsse auch auf die Leserschaft ziehen. Die Autoren jedenfalls kannten die Zeitschrift, haben sie sicher auch mehr oder weniger regelmäßig gelesen. Überprüft man andere Zeitschriften, findet man, daß die Annalen auch andernorts zitiert wurden. Auch das spricht dafür, daß sie bekannt und anerkannt waren. Unter den Autoren waren neben Universitätsprofessoren auch viele einfache praktische Ärzte. Der Bekanntheitsgrad der Zeitschrift ging also durch alle „Schichten“ und durch alle Fachgebiete. Auch renommierte Ärzte waren unter den Autoren, auch das ein Zeichen für ihre mehr als regionale Bedeutung. Justinus Kerner schreibt 1835 in den Annalen, also nach einer Laufzeit von zehn Jahren, daß die Zeitschrift auch im Ausland gelesen werde.

Trotzdem ging die Zeitschrift 1848 wieder ein. Der wichtigste Grund wird, neben dem Alter der Herausgeber, gewesen sein, daß die Zeitschrift in ihrer Form mittlerweile überholt war. Es gab inzwischen weit fortschrittlichere Zeitschriften, deren Herausgeber und Autoren aus einer neuen, jüngeren Generation stammten und nicht mehr mit dem Erbe der Humoralpathologie behaftet waren, während man den Herausgebern und Autoren der Annalen noch immer anmerkte, daß sie weiterhin von dieser alten Theorie geprägt waren, trotz aller Fortschrittlichkeit und trotz ihres erkennbaren Bemühens, sich davon zu lösen. So fand die

neue Generation mit ihren radikaleren Ideen bei den jüngeren Kollegen rasch Anklang. Der Absatz der Annalen ging stetig zurück, bis die Produktion schließlich ganz eingestellt wurde. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Annalen eine regionale Zeitschrift mit überregionaler Bedeutung waren, auch wenn ihr Name heute weitgehend unbekannt ist und auch in Arbeiten über medizinische Zeitschriften kaum Erwähnung findet. Ihre Bedeutung für uns heute liegt in ihrer umfassenden Repräsentation der Medizin der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Vor allem spiegelt sich in ihnen auf höchst lebendige Weise der entscheidende Wandel von der Humoralpathologie und Naturphilosophie hin zur modernen, naturwissenschaftlich orientierten Medizin wider: Viele Erfolge, aber auch viele Probleme, die die gegenwärtige Medizin bedrängen, nahmen damals ihren Anfang. Die Annalen lassen uns an diesen Entwicklungen authentisch teilhaben.